

# Theodor W. Adorno



**Aberglaube  
aus zweiter  
Hand**



**Suhrkamp**

SV

Zu den erstaunlichen Phänomenen der hochmodernen Kultur gehört, dass sehr viele Menschen Horoskope konsumieren. Ob in Illustrierten, im Fernsehen oder neuerdings als TikTok-Videos und Instagram-Reels: Astro boomt. Aber warum? Die bis heute interessanteste Antwort auf diese Frage hat Theodor W. Adorno gegeben. Sie lautet: Die banalen, aber stets im hohen Ton der Vernunft daherkommenden Auskünfte – »Flexibilität hilft«, »In Beziehungen bringt Geduld mehr als Druck« usw. – bieten dem Einzelnen Entlastung durch aktive Anpassung an die Verhältnisse. Anders gesagt: Horoskope lehren Konformität.

**Theodor W. Adorno** (1903-1969) war ein deutscher Philosoph und Soziologe. Sein Werk liegt im Suhrkamp Verlag vor.

Theodor W. Adorno  
Aberglaube aus zweiter Hand

Suhrkamp

Erste Auflage 2026

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung und -illustration: Studio HanLi, Berlin

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-58859-8

Suhrkamp Verlag GmbH

Torstraße 44, 10119 Berlin

[info@suhrkamp.de](mailto:info@suhrkamp.de)

[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

## Inhalt

Aberglaube aus zweiter Hand

7

Editorische Notiz

59



Aberglaube aus zweiter Hand



Seit geraumer Zeit werden in allen Teilen der Welt Massenbewegungen angedreht, deren Gefolgsleute offensichtlich wider ihr vernünftiges Interesse an Selbsterhaltung und Glück handeln. Man wird darin kein schlechthin Irrationales erblicken dürfen, bar jeglicher Beziehung auf die objektiv-gesellschaftlichen oder die subjektiven Zwecke des Ichs. Jene Bewegungen beruhen weniger auf der Preisgabe als auf der Übertreibung und Verzerrung solcher Zwecke: böartige Wucherungen, in welche die Rationalität einer Lebenspraxis übergang, die den gesellschaftlichen Organismus zu zerstören droht, indem sie sich in ihrer beschränkten Gestalt zu perpetuieren trachtet. Was eine Zeitlang aus den vernünftigsten Erwägungen zu geschehen scheint, arbeitet vielfach der Katastrophe vor. So bereitete die schlaue und über Jahre hin erfolgreiche Expansionspolitik des Hitler durch die eigene Logik sich selber den Untergang und dem, was vom alten Europa fortlebte. Noch wo ganze Nationen zu Nutznießern der Realpolitik werden, mögen die einleuchtenden Motive im Resultat als dubios sich enthüllen. Während Berechnungen, die dem eigenen Interesse gelten, präzis vorwärts getrieben werden, bleibt das Bewußtsein

der übergreifenden Zusammenhänge, zumal der Konsequenzen der eigenen Realpolitik fürs gesellschaftliche Ganze, in das man auch selber verstrickt ist, borniert. Irrationalität wirkt nicht allein jenseits von Rationalität: sie bringt mit der rücksichtslosen Entfaltung subjektiver Vernunft selbst sich hervor.

Der gesellschaftlichen Forschung obliegt das Studium der dialektischen Wechselwirkung von rationalen und irrationalen Momenten. Mechanismen und Schemata, die weder als voll realitätsgerecht noch als neurotisch oder gar psychotisch zu fassen sind, wären Gegenstand einer psychoanalytisch erfahrenen Soziologie. Sie verweisen auf Strukturen der Subjekte, ohne doch durch Psychologie allein sich erklären zu lassen. Die fast universale Anfälligkeit für Irrationalität läßt vermuten, daß jene Mechanismen nicht allein im Umkreis der Politik wirken, die wenigstens an der Oberfläche realistisch sich gibt, sondern ebenso, wenn nicht handgreiflicher, in anderen Bereichen. Auch dort wird das Moment von Realitätsnähe, von Pseudorationalität selten fehlen – am wenigsten gerade bei Bewegungen, die mit der eigenen Irrationalität sich brüsten. Der Chemismus von Massenbewegungen wäre an ihnen wie im Reagenzglas, in kleinem Maßstab und zu einem Zeitpunkt zu analysieren, da sie noch nicht ihre drohende Gewalt angenommen haben; solange Zeit bliebe, das Erkannte auf die Praxis anzuwenden.

Als charakteristisches Modell für derlei Bewegungen taugt die Astrologie. Wohl ist ihre unmittelbare soziale Wichtigkeit nicht zu überschätzen. Aber ihr Gehalt ist mit Gesellschaftlichem fusioniert. Das eigentlich Okkulte und dessen von Freud entworfene Psychologie spielt in der Sphäre der organisierten Astrologie nur eine bescheidene Rolle. Analog zu der Unterscheidung Cooleys zwischen primären und sekundären Gruppen dürfte die gegenwärtige Astrologie als Massenphänomen sekundärer Aberglaube heißen, Aberglaube aus zweiter Hand. Okkulte Erlebnisse einzelner Personen, wie immer es mit ihrem psychologischen Sinn, ihren Wurzeln, ihrer Stichhaltigkeit bestellt sein mag, werden selten bemüht. Vielmehr ist in der konsumierten Astrologie das Okkulte zur Institution geronnen, vergegenständlicht, in weitem Maße vergesellschaftet. Wie in den »sekundären Gemeinschaften« die Menschen nicht länger in direkte Beziehung zueinander treten, sich nicht mehr von Angesicht zu Angesicht kennen, sondern durch entfremdete Vermittlungsprozesse wie den Austausch von Gütern miteinander kommunizieren, so scheinen die Menschen, die auf die astrologischen Stimuli ansprechen, jener Erkenntnisquelle entfremdet, die angeblich hinter ihren Entscheidungen steht. Sie partizipieren am vermeintlichen Geheimnis durch Magazine und Zeitschriften, in denen es zum offenen ward – die Konsul-

tation von Berufsastrologen wäre meist zu kostspielig –, und schlucken lieber ungeprüft vorgekaute Informationen aus der Presse, als daß sie irgend noch auf eigene, wie sehr auch phantastische Offenbarungen sich beriefen. Dazu sind sie zu nüchtern. Sie halten sich an die Astrologie, weil es sie gibt, und verschwenden wenig Gedanken an ihre Legitimation vor der Vernunft, solange nur das psychologische Bedürfnis mit dem Angebot einigermaßen übereinstimmt.

Die Ferne von eigener Erfahrung, das Verschwommene und Abstrakte des kommerzialisierten Okkulten, stimmt zusammen mit handfester Skepsis, mit einer Gewitztheit, welche die Irrationalität weniger durchschaut als ergänzt. Moderne okkultistische Bewegungen vom Schlag der Astrologie sind Formen eines mehr oder minder künstlich wiedererweckten Aberglaubens aus längst vergangenen Epochen. Die Empfänglichkeit dafür hielt aus gesellschaftlichen und psychologischen Gründen bis heute sich lebendig; die aufgewärmten Inhalte jedoch sind unvereinbar mit der erreichten Stufe universaler Aufklärung. Der anachronistische Aspekt des Aberglaubens aus zweiter Hand ist diesem wesentlich. Er färbt das Verhalten zur Astrologie, ohne im übrigen ihre Wirkung zu beeinträchtigen.

Man mag einwenden, die organisierte Wahrsagerei sei von jeher Aberglaube aus zweiter Hand gewesen.

Arbeitsteilung, welche den Haruspices die Mysterien vorbehielt, hätte sie Jahrtausende lang von aller primären Erfahrung getrennt. Stets schon sei ihr das Moment des Schwindelhaften gesellt gewesen, auf welches das lateinische Wort vom Augurenlächeln anspielt. Wie meist Argumente, die das Interesse am spezifisch Neuen eines Phänomens diskreditieren wollen, ist auch jener Einwand richtig zugleich und falsch. Richtig, sofern tatsächlich der Aberglaube seit Menschengedenken departementalisiert ist; falsch, sofern er nun durch Massenproduktion und -reproduktion in eine neue Qualität umschlägt. Auf früheren Stufen war Aberglaube der wie immer unbeholfene Versuch, mit Fragen fertig zu werden, die damals anders und vernünftiger nicht sich hätten lösen lassen. Die Abspaltung der Chemie von der Alchimie, die der Astronomie von der Astrologie ereignete sich verhältnismäßig spät. Heute aber widerspricht der fortgeschrittene Stand der Naturwissenschaften, etwa der Astrophysik, kraß dem Glauben an Astrologie. Wer beides nebeneinander toleriert oder gar zu vereinen trachtet, hat bereits eine intellektuelle Regression vollzogen, die einst nicht vonnöten war. Daher ist anzunehmen, daß sehr starke Triebbedürfnisse die Menschen noch immer, oder wieder, dazu vermögen, der Astrologie sich zu überantworten. Auf ihren sekundären Charakter ist aber darum der Akzent zu legen, weil an ihm

Pseudorationalität, die zugleich berechnende und nichtige Anpassung an reale Bedürfnisse, hervortritt, die den totalitären Bewegungen innewohnt. Die Nüchternheit und übertriebene Realitätsgerechtigkeit charakteristischen astrologischen Materials, die Askese gegen die leiseste Reminiszenz ans Übernatürliche markiert seine Physiognomik. Zur Pseudorationalität fügt sich der Zug abstrakter Autorität.

Untersucht wird die astrologische Spalte einer großen amerikanischen Tageszeitung, der rechtsrepublikanischen Los Angeles Times. Das Material wurde, 1952-1953, über drei Monate hinweg vollständig gesammelt und einer »content analysis«, der inhaltlichen Deutung, unterworfen, wie sie Massenkommunikationen gegenüber vor allem seit der Initiative von H. Lasswell als eigenes Verfahren sich ausgebildet hat. Doch ist, im Unterschied zu Lasswells Methode, nicht quantifiziert. Es wird nicht die Häufigkeit von Motiven und Formulierungen der astrologischen Spalte ermittelt. Die quantitative Analyse ließe leicht an deutschem Material sich nachholen. Die astrologische Infektion ist international; die astrologischen Spalten der deutschen Zeitungen dürften die amerikanischen imitieren. Allenfalls hervortretende Differenzen könnten für die vergleichende Kultursoziologie etwas besagen. Entworfen werden soll ein Begriff der Reize, denen die präsumtiven Anhänger der Astro-

logie durch derlei Zeitungsspalten exponiert werden. Die Wirkungen, auf welche jene Stimuli vermutlich klug kalkuliert sind, werden herausgearbeitet. Maßgebend für die Stoffwahl war, daß die Astrologie unter den Praktiken des manipulierten Aberglaubens wahrscheinlich den größten Anhang findet. Die Pseudorationalität der Spalte läßt freilich psychotische Aspekte nicht so grell hervortreten wie manche anderen, sektiererischen Publikationen. Die tieferen, unbewußten Schichten des Neo-Okkultismus werden nicht unmittelbar angerührt. Eher betreffen die Befunde Ichpsychologie und gesellschaftliche Determinanten. Das Interesse gilt eben der Pseudorationalität, dem zwielfichtigen Bereich zwischen Ich und Es, Vernunft und Wahn. Vernachlässigte die Analyse gesellschaftlicher Implikationen bewußte oder halb-bewußte Schichten, so verfehlte sie die Stimuli selber, die vorweg nur auf das bereits rationalisierte Unbewußte abzielen. Häufig werden an der Oberfläche liegende Ziele mit unbewußten Ersatzbefriedigungen verschmolzen. Im Bereich der Massenkommunikationen kann, was nicht manifest gesagt wird, die verborgene Intention, der im Freudischen Sinn »Traumgedanke«, nicht schlechterdings mit dem Unbewußten identisch gesetzt werden. Jene Kommunikationen richten sich auf eine Zwischenschicht des weder ganz Durchgelassenen noch ganz Unterdrückten, verwandt

der Zone der Anspielung, des Augenzwinkerns, des »Du weißt schon, was ich meine«.

Die Wirkung der astrologischen Spalte auf die tatsächliche geistige und psychische Verfassung der Leser ist nur hypothetisch zu unterstellen. Wahrscheinlich jedoch wissen die Verfasser von dergleichen Texten, wen sie vor sich haben. Auch sie dürften nach der Maxime verfahren, man müsse nach dem Geschmack der Kunden sich richten, während doch das Produkt der Geist derer bleibt, welche es aushecken und lancieren. Die Verantwortung ist nicht von den Manipulatoren ab- und den Manipulierten zuzuschieben. Man wird sich hüten müssen, die Horoskope nur als Spiegelbild der Leser zu betrachten. Umgekehrt aber sind auch keine Schlüsse auf den subjektiven Geist, die Psychologie derer zu ziehen, die sie verfertigen. Die Horoskope sind wesentlich kalkuliert; Ausdruck allenfalls beider. Die Sprache der Spalte ist nicht die des Verfassers, sondern darauf zugeschnitten, gelesen und verstanden zu werden. – Zu interpretieren ist die Textur als ganze, nicht nur die Details, die in jene mehr oder minder mechanisch verwoben sind. Die zahllosen Hinweise auf die Familienverhältnisse einer Person etwa, die unter einem bestimmten Zeichen geboren ist, wirken, isoliert betrachtet, trivial und harmlos. Ihr Stellenwert im Gesamtzusammenhang jedoch bedeutet weit mehr.

Das Tageshoroskop der Los Angeles Times bemüht

sich, wie die Zeitung insgesamt, um Respektabilität. Man ist sparsam mit Äußerungen wilden Aberglaubens. Das irrational waltende Prinzip wird im Hintergrund gehalten. Ohne Erörterung ist supponiert, daß die Vorhersagen und Ratschläge den Sternen sich verdanken. Spezifisch astrologische Details aber, ausgenommen die zwölf Tierkreiszeichen, fehlen. Vermieden ist der astrologische Fachjargon ebenso wie sinistre Reden von bevorstehenden Katastrophen und drohendem Weltuntergang. Was immer vorgebracht wird, klingt solid und gesetzt. Geflissentlich wird Astrologie als etwas behandelt, das ein für allemal feststeht, gesellschaftlich anerkannt ist, als unbestrittener Bestandteil von Kultur. Kaum je gehen die praktischen Ratschläge über das hinaus, worauf man in den ähnlich beliebten Spalten stößt, die sich den sogenannten human relations, populärer Psychologie widmen. Von ihnen unterscheidet sich einzig der Gestus stillschweigend magischer Autorität, mit dem der Schreiber seine Weisheiten vorbringt. Beziehungslos sticht er vom hausbackenen Inhalt ab. Solche Diskrepanz hat ihren Grund. Die vernünftig sich gebärdenden Ratschläge wirken, ihres apokryphen Ursprungs wegen, nur, wenn sie mit Autorität sich unterstreichen; die Spalte scheint davon überzeugt zu sein, es müßten ihre Leser zur Vernünftigkeit gezwungen werden. Das autoritäre Moment begegnet auch in der Allerweltpsychologie der

Zeitungen auf Schritt und Tritt. Nur ist Autorität dort die des Experten, nicht des Magiers, während dieser, im Horoskop, als Experte zu reden bemüßigt sich fühlt. Gleichwohl läßt er auf nichts so Tangibles sich ein wie theologische Dogmen. Das waltende Prinzip ist, wenn überhaupt, als Unpersönliches, dinghaft vorgestellt. Der Horizont ist der eines naturalistischen Supranaturalismus. Das unerbittlich Anonyme, kopflos Verhängte des abstrakten Schicksalsgrundes setzt in dem untergründig Drohenden sich fort, das dem dort geschöpften Rat anhaftet. Nach dem Zusammenhang beider und der Quelle selbst wird vom astrologischen Raisonement nicht gefragt. Er bleibt ein namenloses Vakuum. Darin reflektiert sich gesellschaftliche Irrationalität: die Undurchsichtigkeit und Zufälligkeit des Ganzen fürs Einzelindividuum. Nicht nur naive Menschen trachten vergebens, die Konsequenzen der durchorganisierten und doch ihrer selbst unbewußten Gesamtverfassung für ihre eigene Existenz zu durchschauen; die objektiven Antagonismen als solche steigern sich bis zum Unbegreiflichen, zur Drohung der losgelassenen Technik, der alle Anstrengung der ratio galt. Aus dem Mittel, das Dasein zu verbessern, schickt jene sich an, in den Selbstzweck seiner absoluten Negation umzuschlagen. Wer unter der gegenwärtigen objektiven Unvernunft des Ganzen überleben will, gerät in Versuchung, es einfach hinzu-

nehmen, ohne über Absurditäten wie das Verdikt der subjektlosen Sterne viel zu staunen. Die Verhältnisse trotz allem rational zu durchdringen, wäre un bequem nicht bloß der intellektuellen Anstrengung wegen. Astrologie zeigt sich wahrhaft verschworen mit den Verhältnissen selbst. Je mehr den Menschen das System ihres Lebens als Fatum erscheinen muß, das blind über ihnen waltet und gegen ihren Willen sich durchsetzt, um so lieber wird es mit den Sternen in Verbindung gebracht, als ob dadurch das Dasein Würde und Rechtfertigung erlangte. Zugleich setzt die Einbildung, die Sterne böten Rat, wenn man nur in ihnen zu lesen vermöchte, die Furcht vor der Unerbittlichkeit der sozialen Prozesse herab. Diese Furcht wird von den Sternkundigen gelenkt und ausgebeutet. Der Zuspruch, den die unerbittlichen Sterne auf ihr Geheiß spenden, läuft darauf hinaus, daß nur, wer vernünftig sich verhält: sein inneres wie äußeres Leben völliger Kontrolle unterwirft, irgend die Chance hat, den irrationalen und widersprüchlichen Forderungen des Daseins gerecht zu werden. Das heißt aber: durch Anpassung. Die Diskrepanz von rationalen und irrationalen Momenten in der Konstruktion des Horoskops ist Nachhall der Spannung in der gesellschaftlichen Realität selbst. Vernünftig sein heißt in ihr nicht: irrationale Bedingungen in Frage stellen, sondern aus ihnen das Beste machen.